Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 77 (1983)
Heft: 7-8

Artikel: Die Geschichte von der gekrümmten Frau
Autor: Moltmann, Elisabeth
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-143062

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Elisabeth Moltmann

Die Geschichte von der gekrümmten Frau

Jesus lehrte in einer der Synagogen am Sabbath. Da sah er eine Frau, die seit achtzehn Jahren krank war. Sie war so verkrümmt, dass sie nicht aufblicken konnte. Er rief sie zu sich und sprach sie an: «Sei frei von deiner Krankheit!» Er legte ihr die Hände auf, und sofort richtete sie sich auf und dankte Gott. Der Synagogenvorsteher aber war empört, dass Jesus am Sabbath heilte, und sagte zu den Leuten: «Sechs Tage sind zum Arbeiten da. Kommt also an diesen Tagen und lasst euch heilen und nicht am Sabbath.» Jesus aber antwortete: «Ihr Heuchler! Bindet nicht jeder von euch am Sabbath seinen Ochsen oder Esel von der Krippe los und führt sie zur Tränke? Hier aber ist eine Tochter Gottes, gefesselt durch achtzehn Jahre — muss man sie nicht losbinden, gerade am Sabbath?» Als er das sagte, schämten sich seine Gegner, und die Leute freuten sich über das Wunderbare, das er getan hatte. Lk. 13,10 - 17

Die Geschichte ist selten erzählt worden, und wenn ich sie früher hörte, stellte ich mir unter der Frau immer unsere Zeitungsfrau vor: Sie war verwachsen, klein, schob einen alten Kinderwagen, gefüllt mit Zeitungen vor sich her, und ihr Gesicht war alt, gezeichnet von Schmerz und Anstrengung, wenn sie die Zeitungen treppauf, treppab tragen musste. Verwachsen sein, einen Buckel, einen gekrümmten Rücken haben, das scheint zunächst eine der vielen Krankheiten zu sein, die im Neuen Testament beschrieben sind, und Jesus heilt sie, wie er Aussatz, Gicht, Epilepsie heilt. Scheinbar eine der vielen Heilungsgeschichten. Aber als Frauen vor einigen Jahren die Bibel neu zu lesen begannen, entdeckten sie noch etwas ganz anderes: Diese Geschichte war i h r e Geschichte, auch wenn sie jung, stark, gesund waren, auch wenn sie an ganz anderen Krankheiten litten als an einem verbogenen Rückgrat.

Fühlen wir einmal, was es heisst, gekrümmt zu sein. Spielen wir einmal diese Haltung: zusammengezogen sein, nicht aufsehen können. Erleben wir einmal nach, was es heisst, nicht nach oben sehen zu können, keinen Himmel, keine Sonne zu sehen, nur ihren Abglanz — keinen Menschen anblicken zu können, nur seine Stimme hören und ihn vielleicht von unten wahrnehmen.

Wir merken: Wir sind nicht mehr ganz, wir können nicht mehr alles wahrnehmen. Unsere Muskeln verspannen sich. Unser Rücken schmerzt. Auf dem Hamburger Kirchentag hat eine Frauengruppe versucht, diese Geschichte nachzuerleben und nur fünf Minuten gekrümmt dazusitzen. Die Zeit wurde unerträglich lang. Auch in unserer Sprache, mit der wir uns ausdrücken und einander mitteilen, geben wir dies sehr bildhaft wieder. Und wir sollten auch das einmal nacherleben:

Wir sind *bedrückt* — auf uns lastet etwas, das macht uns Kummer, das macht uns unfähig, uns aufzurichten, anderes wahrzunehmen und uns zu freuen. Wir sind *deprimiert,* und das heisst *niedergedrückt,* haben *Depressionen,* diese namenlosen Traurigkeiten, die wir nicht erklären können, und in solchen Zeiten gibt es keine Hoffnung, keinen Himmel, keine Chance, keine Weite über uns.

Wer solche Krümmung erlebt, dem ist ein Teil des Lebens abgeschnitten. Viele Behinderte erleben das tagtäglich. Viele

Kranke wissen es. Aber auch vielen andern, obwohl äusserlich unversehrt, sind ganze Lebensbereiche abgeschnitten: Menschen, die eine Wohnung suchen, wo sie sich selbst sein können; Ausländer, die ihre Kultur und Persönlichkeit in unserer, ihnen fremden Kultur nicht ausleben dürfen; Menschen, die keine Arbeit finden, die ihnen Geld und Selbstwert gibt.

Aber es ist die Geschichte einer Frau, und das sollten wir zunächst einmal nicht vergessen. Und was da vor fast zweitausend Jahren als eine Frauenheilung beschrieben ist, das hat heute wieder fast erschreckende Realität. Zum Beispiel wenn wir den Bericht aus einem Mütterkurheim lesen. An dritter Stelle neben Herz- und Kreislaufkrankheiten und vegetativen Beschwerden stehen da die Bandscheibenbeschwerden. Der Arzt, der dies beobachtet hat, schreibt dazu: «Wenn wir auf die Körpersprache, die Körpersymptomatik achten, dann erhalten wir eine Antwort auf die Frage, was wohl die Wirbel des Rückgrats so zusammenstaucht, dass die Bandscheiben gequetscht werden. Das sind Lasten, nicht nur in der physikalischen Bedeutung — diese natürlich auch, zum Beispiel das getragene Kleinkind und die zwanzig Kilogramm schwere Einkaufstasche vom Supermarkt. Es sind auch jene Lasten, die im Wort Belastung artikuliert werden. Wir gehen gebückt, wenn uns etwas aufgepackt ist.»

Frauen wollen heute wachsen, sich entfalten, sich aufrichten, aber gerade dabei werden die Lasten so besonders schwer und krümmt sich die Wirbelsäule: das Geld, das viele verdienen müssen, und die Verantwortung für die Kinder, der Beruf, den sie erlernt haben und lieben, und die Familie, die sie braucht. Das sind Doppelbelastungen, die niederdrücken können, und da gibt es noch andere Zwiespälte: die Ansprüche des Mannes und die eigenen Bedürfnisse, die zusammengebracht werden müssen, die Erwartungshaltung der Gesellschaft, wie Frauen eigentlich sein sollen, und die eigene, gerade zaghaft entdeckte Persönlichkeit, die nicht mehr zu allem Ja und Amen sagt — wie sollen wir das vereinen, ohne krank zu werden, ohne krumm zu werden, ohne zusammenzubrechen?

«Krümm dich beizeiten!» heisst heute der ironische Titel eines Buches der Karikaturistin Marie Marks, und sie malt uns darin vor, wieviel falsche Kompromisse wir überall machen: in der Schule, der Gesellschaft, dem Betrieb und nicht zuletzt in der Familie. Gehört es aber nicht zur Lebensweisheit in dieser Welt, sich kleiner zu machen, als man wirklich ist? Ist es nicht einfacher zum Überleben, einen Katzenbuckel zu machen als sich aufzurichten? Ist es nicht auch viel geschickter, nicht dauernd nach oben und in die Ferne zu sehen, Perspektiven zu entwickeln oder gar zu protestieren?

«Was ein Häkchen werden will, krümmt sich beizeiten» — das ist ein altes deutsches Sprichwort, und die ältere Generation ist damit noch gross geworden. Es wurde viel zitiert. Es wurde der nächsten Generation als Lebensweisheit weitervermittelt. Es war nützlich, und wer es beherzigte, konnte sicher sein, nicht allzuviel anzuecken oder gar Schiffbruch zu erleiden. Es war für die Heranwachsenden gedacht. Es hat Männer für ihre Berufswelt geprägt, und es hat Frauen Anpassung beigebracht.

Frauen sind oft Meisterinnen in der Kunst des Sich-Beugens gewesen. Zuerst beugten sie sich zu den kleinen Kindern hinab, dann beugten sie sich dem Willen des Mannes, und in der dritten Lebensphase waren es dann oft noch die Betten der alten und kranken Eltern, über die sie sich beugten. Vieles muss in unserer Welt mit gebeugtem Rücken getan werden. Aber was ist, wenn dies zu einer Dauerhaltung wird, wenn Muskeln verhärten, der Magen eingedrückt, das Herz gepresst wird? Wenn der Mensch nicht mehr frei atmen kann? Wenn dies zur zweiten Natur geworden ist?

Für die Frau in unserer Geschichte ist die Krümmung Alltag, Gewohnheit geworden. Achtzehn Jahre ist sie krank. Achtzehn — das meint in der Zahlensymbolik ein volles, ganzes Leben. Das ist keine kurze, heftige, schmerzhafte Erkrankung. Da ist kaum Erinnerung, dass es mal anders war. Da ist Krankheit zur schleppenden, lastenden Gewohnheit geworden.

Und nun bricht in einem Moment alles zusammen, was zur Last und zur Gewohnheit geworden ist. Die Frau ist mit vielen anderen Menschen in die Kirche gekommen, vielleicht neugierig, vielleicht erwartungsvoll, um den Arzt und Therapeuten zu erleben, von dem alle erzählen. Eingekeilt in die Menge steht sie da. Und an einem Ort, in einer Situation, wo so etwas eigentlich nicht zu erwarten war, geschieht es, dass Jesus sie entdeckt, so klein und verkrümmt sie auch ist, dass er sie zu sich ruft und zu ihr sagt: «Sei frei von deiner Krankheit!» Dann legte er die Hände auf sie, und in dem zärtlichen, lebendigen Wärmestrom der Berührung kann sie sich wieder aufrichten.

Spüren wir einmal dem Wärmestrom nach, der durch einen solchen Körper geht! Richten wir uns selbst einmal auf, oder werden wir uns unserer Wirbelsäule bewusst! Dann merken wir, dass wir freier atmen und freier werden, gelassener, dass wir uns selbst zurückfinden, dass wir zugleich den Kopf heben und über uns hinaussehen können.

Es ist eine beglückende Erfahrung von Menschen, g a n z zu sein. Dazu gehört nicht unbedingt ein ganzer, heiler, unversehrter Körper. Dazu gehört, sein Zentrum in sich selbst zu entdecken, das Leben, das uns Gott gegeben hat, und aus diesem Zentrum heraus zu atmen, zu leben, zu sprechen, zu denken: Ich bin ich; ich bin ganz; ich bin von Gott geliebt.

Die Frau ist nicht stumm geblieben — eigentlich hätte man ja meinen müssen, dass sie nach einem Leben voller Verkrümmungen zunächst einmal scheu, gehemmt, beschämt wäre. Nein, sie strömt über, sie dankt, sie ist jemand, der sich äussert.

Aber, wer anders wird, fällt auf, und das bringt das Aufrichten mit sich: Du stehst plötzlich im Mittelpunkt neugierigen, misstrauischen, zornigen Interesses. Und gleich gibt es Ärger. Es ist die Obrigkeit, die kirchliche Obrigkeit, die Anstoss nimmt. Sie ist nicht gegen die Heilung. Warum sollten nicht Frauen einen geraden Rücken bekommen! Warum sollten sie nicht geheilt werden von allem, was sie belastet! Nein, dagegen ist an sich nichts einzuwenden. Nur, warum geschieht es gerade jetzt? Am Sabbath? Es könnte morgen geschehen, übermorgen, irgendwann. Es soll auch geschehen, aber bitte zu gegebener Zeit!

Jesu Antwort ist ganz einfach: Wenn das Vieh Durst hat, dann gibst du ihm was zu trinken, egal ob es Sonntag oder Alltag ist. Wenn ein Mensch frei sein will, dann braucht er die Freiheit jetzt, nicht morgen, nicht übermorgen oder am St. Nimmerleinstag. Hier ist eine Tochter Gottes, gefesselt durch achtzehn Jahre. Muss man sie nicht losbinden, gerade am Sabbath? Es geht um die *Tochter* Abrahams, während es bisher in der Bibel und in der Ordnung der Zeit um die Söhne ging. Es geht um den geraden Rücken der Frau, um ihre Gesundheit, um ihr Selbstvertrauen, um ihr Selbstsein, um sie als ganzen Menschen. Das hat keine Zeit, bis die Kinder gross sind, die Zeiten besser, der Mann einsichtiger.

Es geht um den geraden Rücken der Frau. Aber es geht auch um uns alle, die im Namen Jesu einen aufrechten Gang, einen Blick über sich hinaus bekommen haben. Es gibt viele Häkchen in unserer Gesellschaft und auch in unserer Kirche, die beizeiten gelernt haben, sich zu krümmen. Es gibt viel Angepasstheit, Mutlosigkeit und Schlappheit. Geben wir einander Raum, zu wachsen und uns aufzurichten! Schaffen wir uns Wärme und Lebensräume, wo wir atmen und

frei sein können! Machen wir uns Mut, gerade zu sein und aufrecht zu sein: Das kann durch einen Blick geschehen, durch ein Wort, eine Berührung. Das geschieht, wenn wir Kinder anders sein lassen, als wir selbst es sind: eigene Menschen mit einem eigenen Leben, mit *ihren* Wünschen und Lebensstilen — auch wenn es schmerzhaft ist. Das geschieht, wenn wir miteinander umgehen können, ohne uns zu bedrücken mit Forderungen, was der andere eigentlich *tun* sollte, und mit Vorstellungen, wie er oder sie eigentlich *sein* sollten. Wo wir uns originell und Originale sein lassen. Auch gut gemeinte Liebe kann erdrücken und Lebensraum und Rückgrat nehmen. Das geschieht vor allem, wo wir unseren Weg gehen, und selbst Atem und Freiraum geben, der dann auch der Freiraum der andern wird. Wo wir über uns den Himmel und die Weite sehen, unter denen wir alle als Menschen, als Gottes Kinder leben können.

Frauen werden weiter Taschen vom Supermarkt heimschleppen. Die Lasten von Beruf und Familie werden nicht geringer und die Kinder nicht leichter. Aber wenn Frauen sich aufrichten, wenn sie im Namen Jesu «Ich» und «nein» zu sagen gelernt haben: «Ich» von sich als Gottes geliebte Töchter und «nein» zu allem Untragbaren, was sie zu krummen Häkchen macht, dann werden sie sich entlasten und dann wird die B e lastung anders verteilt. Dann wird der Rücken stabiler und das Herz freier.

Beginnen wir bei uns selbst, uns aufzurichten, einander aufzurichten als Töchter, Söhne, Kinder Gottes.

Die Arbeitsteilung zwischen Männern, welche Geräte zur Zerstörung des Lebens ersinnen und hervorbringen, und Frauen, die ihre Kräfte einsetzen, um das Leben dieser Männer hervorzubringen und am Leben zu erhalten, hat dazu geführt, dass wir über keine akademisch gelehrte Ethik verfügen, welche die Jugend dieser Welt zwingend davon überzeugen könnte, dass die Zerstörung menschlichen Lebens, um Wirtschaftsprobleme und Sozialkonflikte zu lösen, eine Verletzung unserer Menschenwürde und einen Widerspruch zu unserem christlichen Glauben darstellt. Wir bejahen immer noch eine Ethik, welche die Verwendung von Gewalt für dermassen natürlich hält, dass sie die Entwicklung einer international geförderten Rüstungsindustrie zulässt, statt dass man ein gleichwertiges System der Nahrungsmittelproduktion zur Erhaltung des Lebens entwickelt.

Wenn eine Kirche, den Geboten des Evangeliums entsprechend, der Welt verkündigt, dass durch das Wirken des auferstandenen Erlösers alle eins sind, und dann daran geht, eine Weltstruktur zu bestätigen, die einigen Ansehen und Reichtum, anderen Fronarbeit verschafft und ein Drittel der Weltbevölkerung der Mittel beraubt, die zum blossen Überleben notwendig sind, wenn sie den Bevorteilten Lebensfreude predigt, den Arbeitern Arbeitsdisziplin und den Enterbten geduldiges Warten auf den Himmel, dann sind diese Predigten, da sie eine den bestehenden Verhältnissen entsprechende ungerechte Verteilung der Reichtümer der Welt gutheissen, die nur für das Überleben der bevorzugten Klassen sorgt, ein schlimmer pathologischer Missbrauch des Gotteswortes.

(Augusta Neal, in: Bernadette Brooten/Norbert Greinacher, Frauen in der Männerkirche)